

Hermann Heimpel, Dietrich von Niem (c. 1340—1418). (Westfälische Biographien Bd. II). Regensbergische Verlagsbuchhandlung. Münster i. W. 1932. 362 S.

Ders., Dietrich von Niem, Dialog über Union und Reform der Kirche 1410 (De modis uniendi et reformandi ecclesiam in concilio universali), mit einer zweiten Fassung aus dem Jahre 1415. Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Renaissance hrsg. v. W. Goetz Bd. III). B. G. Teubner. Leipzig und Berlin 1933. XXXII u. 120 S. RM. 4.50.

Dem überaus fruchtbaren Publizisten und Geschichtsschreiber um die Wende vom 14. zum 15. Jh., D. v. N., galt schon seit langem das lebhafteste Interesse verschiedener Forscher. Zu erinnern ist nur an das schon 1875 in Göttingen erschienene Buch von H. V. Sauerland und bes. an das bisher führende Werk von Georg Erler, D. v. N., Leipzig 1887. Nun widmet der Verf. diesem Mann eine neue, sehr breite Gesamtdarstellung, nachdem er schon früher eine Spezialfrucht seiner Niem-Forschungen vorgelegt hatte mit der Edition von zwei Schriften desselben (Studien zur Kirchen- und Reichsreform des 15. Jahrhunderts, I.: Eine unbekanntete Schrift Dietrichs v. N. über die Berufung der Generalkonzilien (1413/14), mit einem Anhang: Ein Gutachten D.s über den Tyrannenmord (1415), SB. Heidelberger Ak. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 1929). Und als weitere Ergänzung legte H. ein Jahr nach der großen Biographie noch den wichtigsten Reformtraktat der ganzen Zeit, den Dialog De modis etc. in neuer Textgestaltung vor, der bisher bei H. v. d. Hardt, Magnum oecumenicum Constantiense concilium I (1700) unter dem Namen des großen französischen Theologen Gerson gedruckt war, und für den seither von der Forschung verschiedene Publizisten der Konzilszeit als Verfasser reklamiert worden waren.

H. bezeichnet es als „die vornehmste Aufgabe“ seiner ganzen Biographie, „diesen Streit um die bedeutendste Schrift der Schismazeit endgültig zu beenden — zu Dietrichs Gunsten“ (S. 3). So wird der Fluß der allgemeinen biographischen Darstellung unterbrochen von einer langen und subtilen Untersuchung, um Niem als Verf. des Dialogs zu erweisen (S. 77—122). Auch in der nachfolgenden Edition des Dialogs hält H. an Niem fest, obwohl unterdessen F. Bartos (Prag) die v. d. Hardt zugrunde liegende, aber seitdem verschollene Hs des Dialogs in Stuttgart aufgefunden hatte, die aus der Zeit des Basler Konzils stammt und bereits Gerson (nebst d'Ailli) als Verf. nennt. Trotz solcher Schwierigkeiten können wir aber nun auf Grund der sorgfältigen Untersuchungen H.s den Traktat mit relativer Sicherheit Niem zuweisen.

Die Probleme um den Traktat sind aber nicht das einzige, ja vielleicht nicht einmal die Hauptsache, die uns an der neuen Biographie interessiert. Vielmehr ist uns N. aufschlußreich als ebenso farbige wie konkret

faßbare Persönlichkeit, in der sich die ganze Epoche mit ihren Wünschen und Nöten, mit ihrer Frömmigkeit und Roheit, mit ihrem unbedingten Festhalten an der Institution des Papsttums und ihrem ebenso rücksichtslosen Kampf gegen die entarteten Führer der Kirche so lebendig und vielfältig spiegelt, wie sonst kaum in einem anderen einzelnen Mann mehr. „In der Geschichte . . . der naturalistischen Landschaftsschilderung trifft man ihn, wie in den Anfängen der Devotio moderna“ (S. 4). Dieser gewiegte päpstliche Kanzleimannt ist zugleich ein begeisterter Verehrer des ewigen Rom und ein warmer Verkünder des jungen deutschen Nationalgefühles, ein Lobredner des niedersächsischen Volkstums, dem er angehört, und nicht weniger ein Publizist, der eifervoll an den universalen kirchlichen Aufgaben des deutschstämmigen Kaisertums festhält.

Besonders hinzuweisen wäre auf das V. Kapitel: „Der Historiker der Vergangenheit“. Denn wir wissen bisher nur wenig davon, wie das geschichtliche Bild von der Vergangenheit des deutschen Volkes aussah, das die gebildeten Männer des späten Mittelalters in sich trugen. Hier zeichnet uns H. für Niem ein sehr interessantes Bild: (Niem) „ist der erste deutsche Historiker geworden, der im großen Zusammenhang Geschichte im bewußt patriotischen Sinne geschrieben hat“ (S. 217). Einiges von seinen speziellen geschichtlichen Vorstellungen sei hervorgehoben: Niem macht die Gleichung: Franci = Franzosen, aber trotzdem steht es für ihn fest, daß Karl d. Gr. durch Geburt, Erziehung und Leben ein Deutscher war. Merkwürdigerweise läßt N. nur die Sachsen und Schwaben als eigentliche deutsche Stämme gelten (entgegen den vier Stämmen des Sachsenspiegels); das Übrige, auch Bayern, ist ihm bloßes Territorium. Die Sachsen — Abkömmlinge aus dem Heere Alexanders — sind der beste und zahlreichste Stamm; die Schwaben sind unmittelbar mit ihnen verwandt. Die Sachsen, die nach Widukinds Taufe Heiden blieben, ziehen ins Baltikum und werden dort die Vorfahren der heidnischen Samaiten, die nun vom Deutschen Orden, den N. (im Gegensatz zu seiner sonstigen nationalen Einstellung) haßt, wider alles natürliche Recht hart bedrückt werden! Die leidenschaftliche Liebe des Niedersachsen gehört der ganzen ottonischen Dynastie, die ihm den unerreichten Höhepunkt der ganzen deutschen Geschichte darstellt. Die salische Epoche dagegen ist ihm so fremd, daß er von den Ottonen gleich zu den schwäbischen Kaisern überspringt, und unter ihnen liebt N. am meisten Friedrich II., den er als frommen christlichen Kaiser sieht, im Gegensatz zu seinem hinterhältigen päpstlichen Gegner. Das Papsttum hat seine weltlichen Machtansprüche verwirkt, denn Leo VIII. hat Otto dem Gr. die ganze Konstantinische Schenkung zurückgegeben! — Dies einige der interessantesten Elemente in Dietrichs romantischem Geschichtsbild, das natürlich zum guten Teil im Dienste seiner kirchenpolitischen Wünsche steht. Zusammenfassend darf man also Heimpels Niem-Studien nach verschiedenen Richtungen hin als sehr wertvolle Bereicherung der spätmittelalterlichen Geschichtsforschung bezeichnen.

M. Seidlmayer.